

Zeitschrift: SuchtMagazin
Herausgeber: Infodrog
Band: 33 (2007)
Heft: 6

Rubrik: Reflexe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 28.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

REFLEXE

Die Basellandschaftlichen Beratungsstellen für Alkohol- und andere Suchtprobleme (BfA) feiern in diesem Jahr ihr 75-jähriges Bestehen und schliessen gleichzeitig die Tore. Ende 2006 hat die Volkswirtschafts- und Sanitätsdirektion (VSD) den Kantonalen Psychiatrischen Diensten den Auftrag erteilt, die in der Folgeplanung II zum Psychiatriekonzept des Kantons BL vorgeschlagene Zusammenführung der Drogenberatung Baselland (DBL) und der Beratungsstelle für Alkohol- und andere Suchtprobleme (BfA) umzusetzen.

Die jährliche Leistungsvereinbarung zwischen VSD und BfA wurde nicht mehr erneuert und die DBL übernimmt ab 2008 die Leistungen, welche bis jetzt von der BfA erbracht wurden. Mitte November 07 wird der Verein anlässlich einer ausserordentlichen GV aufgelöst.

5. 11.2007 Presstext

REFLEXE

Immer mehr Menschen nutzen Medikamente als Ersatzdrogen. Und an diese kommen sie nach Angaben von Fachleuten über normale sowie gefälschte Rezepte, das parallele Aufsuchen mehrerer Arztpraxen, den Internethandel oder auch den Schwarzmarkt. **Wirkstoffe, die in herkömmlichen Schmerz- und Hustenmitteln zu finden sind wie Tilidin, Dextromethorphan oder Tramadol beschäftigen zunehmend auch Polizisten.** Im Internet sind verschreibungspflichtige Medikamente ohne Probleme zu bekommen. Laut Gerd Glaeske von der Universität Bremen gibt es in Deutschland bis zu 1,9 Millionen Arzneimittelabhängige. «Man muss den Gefahren durch das Internet gezielt nachgehen», fordert der Arzneimittelforscher. Seit Jahren verzeichnet das Bundeskriminalamt (BKA) einer aktuellen Studie zufolge eine konstante Zunahme bei den Straftaten nach dem Arzneimittelgesetz, zu dem auch die missbräuchliche Anwendung gehört. Zu den Medikamenten, die ohne medizinische Notwendigkeit eingenommen werden, gehören rezeptfreie Abführ-, Kopfschmerz-, Husten- und Schnupfenmittel. Ein hohes Abhängigkeitspotenzial birgt das Opiat Tilidin in sich. Nach Angaben der Berliner Polizei betreffen beispielsweise 80% aller Rezeptfälschungen in der Hauptstadt Tilidin. Vor allem männliche Muslime missbrauchten

den euphorisierenden Wirkstoff, da es sich dabei um keine anerkannte Droge handele und Konsumierende somit nicht die Regeln des Kokains verletzen.

16. 11. 2007 www.netdoktor.de

REFLEXE

Mit der Verbreitung des Internets hat auch in Korea das Phänomen der Internetsucht Fuss gefasst. Laut Schätzungen sind 30% der unter 18-jährigen Südkoreaner/innen internetsuchtgefährdet. Immer mehr junge Leute bleiben tagelang der Schule fern, um zu spielen. Bereits 2,4 Mio. Jugendliche zeigen tatsächlich Symptome von Internetsucht. Sie können nicht aufhören sich am Computer die Zeit zu vertreiben und bleiben immer länger online. Es gibt bereits Todesfälle, die sich auf Internetsucht zurückführen lassen: Einige Online-Gamer waren nach tagelangem ununterbrochenem Spielen vor Erschöpfung tot zusammengebrochen. Bis zu 17 Stunden lang können sich manche – meist männliche – Koreaner nicht vom Computer losreissen. Ausserdem zeigen sich Entzugserscheinungen wie Wut oder heftiges Verlangen nach Internetzugang.

Um der jungen Generation zu helfen, hat die südkoreanische Regierung 140 Internetsucht-Beratungszentren und Behandlungsprogramme in Krankenhäusern eingerichtet. Zusätzlich gibt es seit diesem Jahr auch ein eigenes Camp, das wie eine Mischung aus Militärlager und Rehabilitationsklinik aufgebaut ist. Dort sollen die Jugendlichen lernen, wie ein Leben ohne Internet aussehen kann. Neben Gruppenaktivitäten gibt es Reitstunden, Töpferkurse und Sport.

02.11.2007 www.presstext.at

REFLEXE

Impfstoffe für Rauchende sind in Sicht. Forschende von Firmen aus den USA, Grossbritannien und der Schweiz arbeiten an **Impfstoffen gegen gängige Süchte, allen voran gegen das Rauchen.** «In spätestens drei Jahren ist das erste Produkt auf dem Markt», sagt der Leiter des US-National Institute on Drug Abuse, Dr. Frank Vocci. Impfstoffe gegen Rauchen werden bereits in grossen klinischen Studien getestet. Doch nicht alle glauben an den Erfolg der Spritzen. Denn die Abhängigkeit sei weit mehr als nur ein körperliches Phänomen, sagen die Suchtfachleute.

Auch Menschen, die illegale Drogen konsumieren, will Vocci mit Impfungen gegen Kokain und Heroin helfen. Gegen die Volksdroge Alkohol hingegen ist aber keine Impfung in Sicht.

Rauchende könnten sich zuerst monatlich von einem Arzt/einer Ärztin impfen lassen, damit der Körper immer mehr Antikörper gegen Nikotin bildet. Sie könnten dadurch nach Angaben der Forschenden ohne Entzugserscheinungen in wenigen Monaten vom Glimmstängel loskommen. Dabei hat die Impfung einen entscheidenden Vorteil gegenüber gängigen Entzugsmethoden: Werden Rauchende nach der Spritze rückfällig, spüren sie die Wirkung des Nikotins nicht mehr. Erweist sich die Behandlung als wirksam, kann sich der Experte auch die präventive Impfung beispielsweise von Jugendlichen gegen Drogen vorstellen.

02.11.2007 www.aerztezeitung.de

REFLEXE

Kokain hat mittlerweile in der Gesellschaft an Akzeptanz gewonnen. Es wird so viel geschnupft, dass sich die Spuren des Konsums aus dem Rhein und anderen Flüssen herausfischen lassen. Kardiologen sehen die Ausbreitung der Droge mit Sorge: «Schon der einmalige Gebrauch kann einen Herzinfarkt auslösen», warnt Professor Thomas Wendt, Wissenschaftlicher Beirat der Deutschen Herzstiftung. In der ersten Stunde nach der Einnahme sei das Risiko 24-fach erhöht. In den USA sei **bereits jeder vierte Herzinfarkt bei jungen Menschen auf chronischen Kokain-Missbrauch zurückzuführen.** «Wir erwarten, dass diese Welle auch in Europa ankommt», sagt Wendt. Kokain erhöht Blutdruck und Puls, dadurch braucht das Herz mehr Sauerstoff. Gleichzeitig führt es zu einer Engstellung der Gefässe – die Durchblutung wird gedrosselt, was die Sauerstoffnot am Herzen verstärkt: Ein Anfall von Angina Pectoris (starke Brustenge) oder ein Herzinfarkt droht. Auf lange Sicht begünstigt chronischer Kokainkonsum zudem Arteriosklerose (Arterienverkalkung).

27.10.2007 www.netdoktor.de

REFLEXE

Der Soziologe und Suchtexperte Klaus Hurrelmann sieht die restriktive Drogenpolitik in Deutschland gescheitert: «In einer Demokratie sollte der Gebrauch von psychoak-

tiven Substanzen eine freie Entscheidung der Bürgerinnen und Bürger sein. Polizeiliche Kontrollstrategien gegen Drogenmissbrauch versagen weitgehend», meint Hurrelmann. Man müsse insgesamt weg von Verbots. Zusammen mit dem Drogenforscher Hendrik Jungaberle hat er deshalb neue Standpunkte zur Suchtprävention formuliert: die sogenannten Karlsruher Thesen. Ein Vorbild für eine liberale Drogenpolitik sehen die beiden Wissenschaftler in Neuseeland. Seit 2000 sind dort typischerweise mit dem Wirkstoff Benzylpiperazin (BZP) legal auf dem Markt. BZP wirkt ähnlich aufputschend wie Ecstasy, soll aber weniger starke Nebenwirkungen haben. Hurrelmann und Jungaberle plädieren dafür, BZP auch in Deutschland zuzulassen.

Die Substanz soll im Rahmen einer intelligenten Steuerung auf den Markt kommen. Für den Forscher hiesse das: Aufklärung, legaler Verkauf nur geringer Mengen an Erwachsene, kein Internethandel. **Im Rahmen einer vernünftigen Drogenpolitik sei es notwendig, sicherere Substanzen zur Verfügung zu stellen.** «So können Menschen sich mit weniger Risiko berauschen, denn das tun sie unabhängig davon, ob eine Droge verboten ist oder nicht.» 22. 08.2007 www.netdoktor.de

REFLEXE

Jugendliche hören mehr auf Gleichaltrige. Deren Vorbild und Wort hat oft mehr Gewicht als das von Eltern, Lehrpersonen oder medizinischen Fachpersonen. PASS (Peer Coaching für Adipöse Jugendliche nach Stationärer Reha mit Supervision durch Case Manager) nutzt dieses Verhalten, wenn es darum geht, adipöse (stark übergewichtige) Jugendliche nach absolvierter Rehabilitation beim weiteren Abnehmen und Durchhalten zu unterstützen.

Man wird zwar durch gut vorbereitet entlassen, doch wie schafft man es zu Hause? **Jugendliche, die selber früher einmal ein «Schweregewicht» waren, helfen Gleichaltrigen nach der Reha weiterhin abzunehmen** oder die Pfunde nicht wieder anzusetzen. Peer Coaches haben selber im Alter von 15 bis 21 Jahren ihr starkes Übergewicht um mehr als 5% reduziert und dann über ein Jahr erfolgreich gehalten, bevor sie ausgebildet wurden, übergewichtigen jungen Menschen in jeder Lebenslage beizustehen. Infos: www.a-team-coach.de oder www.aok.de/sa/ ■